SEELSORGE
Uniklinik Köln

9. Ökumenischer Brief von Ihrer Klinikseelsorge

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch wenn es bei uns nie einen vollen „Lockdown“ gegeben hat, ist die Kurve der Pandemie inzwischen abgeflacht, sind die Intensivstationen nicht kollabiert und zum Glück weniger Menschen als in anderen Ländern verstorben. Vieles ist wieder möglich, anderes auf längere Zeit leider nicht.

Abstand einhalten – im Freien und in geschlossenen Räumen –, Mund-Nasen-Bedeckung tragen, nicht notwendige physische Kontakte vermeiden und Hygienevorgaben beachten, auch jetzt werden die bekannten Vorgaben und Regeln zur Vermeidung einer Infizierung immer wieder eingeschärft.

So müssen wir leider auch unser Sommerfest, das Johannesfest, absagen. In einem Monat wäre es soweit gewesen. Doch ein Chorkonzert in einer gut gefüllten Kirche, das Essen, Trinken und Beisammensein im Johannesgarten bei sommerlichen Temperaturen, dies ist leider momentan nicht möglich. Schmerzlich wird auch hier deutlich, dass die „allgegenwärtige Abstandspflicht“ unser gesellschaftliches und kulturelles Leben beeinträchtigt.



Die Sachbereiche des Zentralkomitees der deutschen Katholiken haben jetzt verschiedene Denkanstöße in der Corona-Krise veröffentlicht (www.zdk.de). Kultur wird, so ein Impuls, als „ein Lebensmittel – im wahrsten Sinne des Wortes“ bezeichnet, Solidarität ist mit den künstlerisch Kreativen gefordert. Denn sie sind Motor und Korrektiv für unsere Gesellschaft, helfen uns „die Situation der Dauer-Distanz zu begreifen, uns über ihre Folgen klarzuwerden, sie womöglich zu bewältigen“. Auch ich hoffe, dass bei uns und an anderen Orten bald wieder Konzerte, Theateraufführungen und andere Zusammenkünfte möglich sind.

Über alle Neuigkeiten, alle Veranstaltungen und Gottesdienste, die stattfinden, werden wir Sie weiterhin mit unseren Ökumenischen Briefen informieren. Sie haben derzeit unseren alten „Monatsbrief“ ersetzt und werden regelmäßig im Wochenabstand erscheinen.

Für das Team der ökumenischen Klinikseelsorge

Benedikt Peter



Bild: Erzbistum Köln

Von Zeit zu Zeit
leben wir
hinter verschlossenen Türen,
auf den Bogen der Angst,
auf den Bogen der Erwartung gespannt.

Weil ein Mensch,
den wir liebten,
hinausging
und ins Mahlwerk des Todes
geriet.
Weil unser Erfolg,
auf dem Halm langer Mühen
gewachsen,
zerrieben wurde
zwischen
den Steinen des Neides.
Weil unsre Hoffnung,
errettet
aus den Strudeln der Zweifel,
vor der spöttischen Übermacht
wieder elend wurde.
Weil unser Rufen zu dir,
wie wir wähnten,
ohne tröstlichen Widerhall
blieb.

Von einer Stunde zur andern,
du weißt es,
unser Bruder und Herr,
haben wir
aus zitternden Händen
den Schlüssel
zum Geist der Freiheit
verloren;
zum Geist der Freiheit,
der ohne Ende
aus deiner geöffneten Seite
strömt,
unsre Angst zu durchfluten.
Warum
ist unsre Erwartung
viel kleiner
als unsre Furcht,
obwohl du bei uns bist
an allen Tagen?

Von einer Stunde zur andern,
unser Bruder und Herr,
wird dein Geist
unsre Ängste
durchsichtig machen,
und wir treten hinaus
zu denen, die warten.

Christa Peikert-Flaspöhler

Bis der letzte Ton verklungen

Unter Musikern gibt es besonders viele Enthusiasten, Menschen, die so begeistert sind von ihrer Sache, dass sie sich auf unglaubliche Dinge einlassen, andere Menschen mitreißen, und schier Unmögliches zustande bringen.



Als solchen Enthusiasten würde ich Paul MacAlindin bezeichen, einen schottischen Dirigenten, der damals in Köln lebte. Er baute in den Jahren 2009 – 2014 das nationale Jugendorchester des Irak auf und leitete es. Für diese jungen Leute, die sich per Computer bewerben mussten, organisierte er eine jährliche Sommerakademie mit anerkannten Dozenten. Es wurden junge Leute zwischen 14 und 29 Jahren zugelassen, die aus verschiedenen Ethnien kamen: sowohl aus kurdischen wie aus arabischen Gebieten. Außerdem war die Finanzierung für das ganze Projekt und die am Ende stehenden Konzertreisen, z. B. nach Amerika oder Frankreich oder Deutschland zu stemmen.

Ein Unterfangen, dass sich an manchen Stellen durchaus mit dem Turmbau zu Babel vergleichen lässt, die jungen Menschen und ihre Dozenten sprachen nicht dieselbe Sprache, die irakischen jungen Leute waren sich nicht immer wohlgesonnen, waren nur vereint mit dem Ziel, selbst Musik zu machen und vor anderen Leuten aufzutreten. Eine Herkulesaufgabe, die auch immer wieder drohte zu scheitern, und die auch Paul MacAlindin immer wieder an seine Grenzen bringt; an einer Stelle hat er kein Geld mehr, um seine Stromrechnung in Köln zu bezahlen!

Über dieses Projekt hat er ein Buch geschrieben, welches einen spannenden Einblick möglich macht, was ein solches Unterfangen in einem Land bedeutet, was gerade mal 8 Jahre den zweiten Irak-Krieg hinter sich hat. Mit jungen Menschen, die alle Kriegserfahrung haben, unterschiedliche, sich aber ihrerseits mit großen Enthusiasmus diesem Projekt widmen. Sie sehen es als ihre Chance, etwas Neues, ganz Anderes in ihrem Land aufzubauen.

Das irakische Jugendorchester ist dann durch den Einzug des IS zum Erliegen gekommen. Einige der jungen Leute sind ins Ausland gegangen, andere versuchten trotz der widrigen Umstände etwas aus dieser Zeit in ihrem Land zu retten, indem sie z. B. kleine Musikschulen betreiben.

Ich glaube, diese Erlebnisse haben alle Menschen, die mitgemacht haben, verändert; es ist trotz allem eine Hoffnungsgeschichte, eine Geschichte, die viel mit Pfingsten zu tun hat und wunderbar zu lesen ist.

Buchtipp von Lisa Klein-Weber
Autor Paul MacAlindin
erschienen im Jahr 2016
Preis: 15,99€

WENN DIES ALLES VORÜBER IST

Herkunft unbekannt

Wenn dies alles vorüber ist,
mögen wir nie wieder als
selbstverständlich erachten:
Den Handschlag mit einem Fremden;
Volle Regale im Supermarkt;
Gespräche mit den Nachbarn;
Ein überfülltes Theater;
Freitag abends ausgehen;
Den Geschmack des Abendmahls;
Den Routine-Besuch beim Arzt;
Das morgendliche Chaos, wenn die
Kinder zur Schule müssen;
Kaffee mit einer Freundin;
Die Gesänge im Stadion;
Jeden tiefen Atemzug;
Einen langweiligen Dienstag;
Das Leben selbst.

Wenn dies alles endet,
mögen wir feststellen,
dass wir etwas mehr so geworden sind,
wie wir sein wollten,
wie wir sein sollten,
wie wir hoffen, sein zu können.

Und mögen wir auf diese Weise
besser zueinander sein,
weil wir das Schlimmste überstanden
haben.

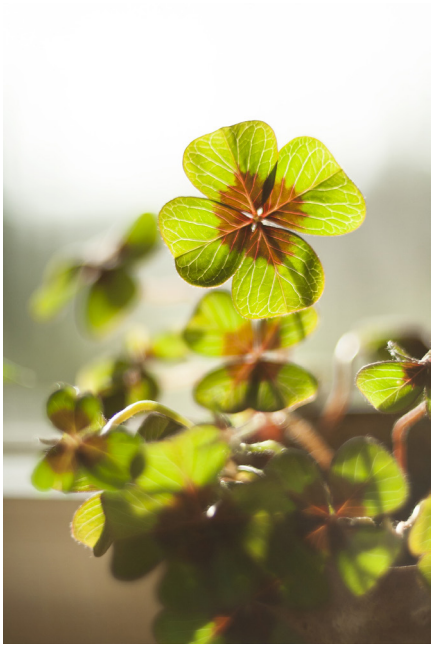


Bild: Kachi, pixabay

Ihre Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger

Antje Hofmann, Pfr.
Lisa Klein-Weber, PR
Petra Schmidt, PR
Caroline Schnabel, Pfr.
Klaus Peter Böttler, Pfr.
Dr. Benedikt Peter, PR
Werner Roleff, PR
Dr. Norbert Stapper, Pfr.
Jochen Wolff, Pfr.

Wir sind für Sie erreichbar:
0221/478-5500 (Ev. Seelsorge)
0221/478-4952 (Kath. Seelsorge)
http://seelsorge.uk-koeln.de